

Zur Datierung von Grab 5 und 129 des alamannischen Gräberfeldes von Bopfingen, Kreis Aalen

von
Dorit Reimann.

Das alamannische Gräberfeld „an der Steig“ in Bopfingen, Kr. Aalen, ist seit 1863 bekannt und wurde schon wiederholt durch Baumaßnahmen angeschnitten¹.

Im Rahmen einer Notgrabung, die im Jahre 1964 in Bopfingen vom Staatl. Amt für Denkmalpflege in Stuttgart unter der Leitung von F. Maurer durchgeführt wurde, konnten 57 Gräber freigelegt werden. Der gesamte Friedhof wurde zu diesem Zeitpunkt nicht untersucht, weil das Gelände noch nicht zur Überbauung vorgesehen war und landwirtschaftlich genutzt wurde. Erst nach vier Jahren konnten die Ausgrabungen unter der Leitung von E. M. Neuffer fortgesetzt und der größte Teil des Friedhofes mit weiteren 147 Gräbern untersucht werden. Damit wurden bei den Grabungen 1964 und 1968 insgesamt 204 Gräber mit 206 Bestattungen freigelegt.

Einen Vorbericht über die Ausgrabung des Bopfinger Reihengräberfriedhofes gab E. M. Neuffer 1971 im Ellwanger Jahrbuch². Wie ein erster Überblick über das gesamte Fundmaterial zeigt, wurde das Gräberfeld im 6. und 7. Jahrhundert belegt. Eine nähere Analyse ist z. Z. nicht möglich, da die Funde noch präpariert werden müssen.

Die Gräber, der die hier vorgestellten Funde entstammen, wurden 1964 (Grab 5) und 1968 (Grab 129) aufgedeckt. Wegen der in ihnen enthaltenen tierstilverzierten Fibeln werden die beiden Gräber aus dem Gesamtmaterial herausgegriffen und besprochen.

Die auf Grund der stilistischen Untersuchung gewonnene Datierung der Bopfinger Fibeln aus Grab 129 und Grab 5 läßt es notwendig erscheinen, auch für die Beifunde eine Datierung zu finden, um das zeitliche Verhältnis zwischen den Fibeln und den anderen Grabbeigaben näher bestimmen zu können.

In diesem Beitrag soll das Schwergewicht auf die Datierung der Beigaben gelegt werden, eine eingehende Besprechung wird in der Gesamtpublikation erfolgen³.

Bei Grab 129 handelt es sich um ein ungestörtes Frauengrab mit einer Größe von 2,68 × 1,05 m und einer Tiefe von 2,00 m. Das gut erhaltene Skelett lag in gestreckter Rückenlage. Über der Mitte der Oberschenkel fanden sich Reste eines 6 cm breiten Querbrettes des Holzсарges, der auch am Kopfende der Bestattung und in bzw. unter einem zu Füßen stehenden Perlrandbecken seine Spuren hinterlassen hatte.

Zunächst ein kurzer Überblick auf das gesamte Grabinventar (Abb. 1): Am Hals der Toten und vor allem entlang der linken Seite der Wirbelsäule fanden sich 169 Perlen, die sich in einer Reihe bis zum linken oberen Beckenrand hinabzogen. Auf der linken Brustseite der Toten lagen 2 Almandinscheibenfibeln, die eine senkrecht zwischen den beiden oberen Rippenbögen, die zweite lag auf der Vorderseite links neben der Wirbelsäule, etwas unterhalb der ersten Fibel. Auf der rechten Brustseite fanden sich Tierknochen und Eierschalenreste, deren Herkunft noch nicht bestimmt wurde. Diese Beigaben mögen in einem Holzgefäß oder in einem Körbchen⁴ in das Grab hineingelegt worden sein. Schräg im unteren Beckenbereich fand sich eine große trapezförmige Beinschnalle, die zum Gürtel gehörte. Zwischen den Oberschenkeln des Skeletts lagen hintereinander in einer dunklen Verfärbung zwei Bügelfibeln mit fußwärts gerichteter Kopfplatte. Unterhalb dieser Fibeln wurde eine weiße Trommelperle mit blauem Fischgrätmuster gefunden. Daran schlossen sich in Richtung zu den Füßen

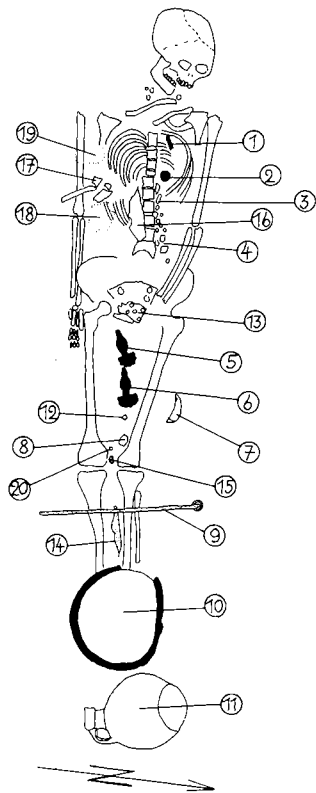


Abb 1. Bopfingen,
Grab 129. Kreis Aalen.
„An der Steig“.
Maßstab 1 : 20.

- 1. und 2. Almandinscheibenfibeln;
- 3. und 4. Perlen;
- 5. und 6. Bügelfibeln;
- 7. Bärenzahn;
- 8. Quarzperle;
- 9. Bratspieß;
- 10. Perlrandbecken;
- 11. Henkelkrug;
- 12. Trommelperle;
- 13. Beinschnalle;
- 14. Eisenmesser;
- 15. Eisendrahtschnalle;
- 16. und 17. Tierknochen;
- 18. und 19. Eierschalen;

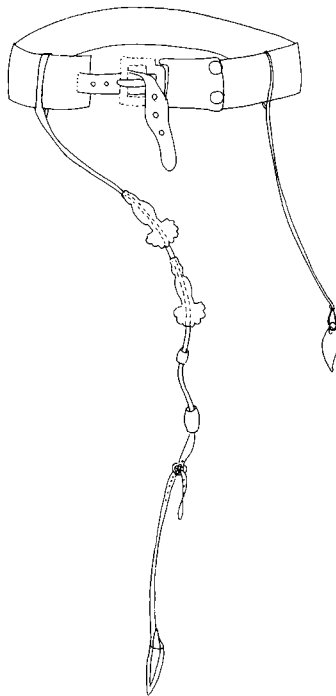


Abb 2. Bopfingen,
Grab 129, Kreis Aalen.
„An der Steig“.
Rekonstruktionsvorschlag
zum Gürtelgehänge.
Maßstab etwa 1 : 10.

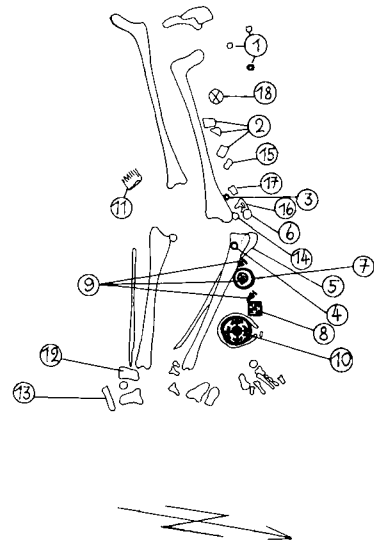


Abb 3. Bopfingen,
Grab 5. Kreis Aalen.
„An der Steig“.
Maßstab 1 : 20.

- 1. Perlen;
- 2. Bronzenadel;
- 3. Teile der Schilddornschnalle;
- 4. Bronzeschnalle;
- 5. Eisenbeschlag;
- 6. Bronzering;
- 7. Zierscheibenfragment;
- 8. Eisenteil;
- 9. glockenförmiges Bronzeteil;
- 10. Cypraea tigris;
- 11. Bronzering;
- 12. Zierbeschlag;
- 13. 2 Bronzeringe;
- 14. und 15. Zierbeschläge;
- 16. Zierscheibe;
- 17. und 18. Riemenzungen;
- 19. Beinkamm.

eine große tonnenförmige Quarzperle, eine kleine ovale Eisendrahtschnalle sowie ein Eisenniet und ein Messer in Längsrichtung zwischen den Unterschenkeln der Toten an. Die Funde lagen in einer Reihe.

Diese Aufreihung von Funden läßt die Vermutung zu, daß die Tote ein vom Gürtel bis zu den Fußgelenken reichendes Leder- oder Stoffband trug, an dem sowohl die Fibeln als auch die Perlen angebracht waren. Das Endstück dieses Bandes bildete vermutlich das Messer in einem Lederfutteral.

Die Schnalle oberhalb des Messers sorgte dann dafür, daß man den unteren Teil des Gehänges mit der Messerscheide abnehmen konnte. Falls der obere Teil des Bandes aus Stoff, der untere aber aus Leder gearbeitet war, könnte die Schnalle auch als Verbindungsglied gedient haben. (Abb. 2).

Über die Funktion der in der Beckengegend und zwischen den Oberschenkeln gefundenen Bügelfibeln herrschten bisher geteilte Ansichten; während z. B. J. Werner⁵ an eine Verknüpfung des Leichentuchs durch Fibeln denkt, hält H. Hinz⁶ es für möglich, daß die Fibeln das Gewand rafften oder ein zweites Kleidungsstück befestigten.

Nach den Untersuchungen von H. Hinz wäre an der unteren Fibel ein Band befestigt gewesen, das mit Beschlägen und Anhängern verziert sein konnte. Dieser Rekonstruktionsvorschlag ergab sich aus dem Befund des Grabes 46 des fränkischen Gräberfeldes Eick⁷, wo die Verfärbung eines Lederbandes von der unteren Fibel bis zu den Füßen der Toten zu beobachten war.

Da sich aber bei dem Bopfinger Grab 129 auch unter den Bügelfibeln eine schwarze Verfärbung fand, ist die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß das Leder- oder Stoffband schon am Gürtel angebracht war und dann an der Unterseite der beiden Fibeln entlanglief. Die Fibelnadeln hätten dann sowohl den Kleiderstoff, als auch das Band durchstoßen und damit das Band auf dem Kleid befestigt. In diesem Fall hätte die Fibel über ihre Funktion, die Kleider zu rafften, hinaus die Aufgabe gehabt, das lange Band an der Kleidung der merowingischen Frau festzustecken.

Neben dem linken Oberschenkel der Toten wurde ein an der Wurzel durchbohrter Bärenzahn gefunden, der sicherlich als Amulett oder Jagdtrophäe mit einem Band am Gürtel getragen wurde.

Quer über den Unterschenkeln der Toten lag ein eiserner Bratspieß mit Ringöse und eingehängtem Eisenring. Diese nicht recht häufige Beigabe, wie auch ein auf den Füßen der Toten gefundenes Perlrandbecken, findet sich vorwiegend in reich ausgestatteten Gräbern. Zum Schluß sei noch ein rauhwandiger, scheibengedrehter Henkelkrug erwähnt.

Das Inventar des Grabes läßt sich folgendermaßen datieren:

1. Sehr aussagekräftig für die Datierung sind die beiden *Almandinscheibenfibeln*. In wenig sorgfältiger Arbeitsweise wurden die vergoldeten Silberscheibenfibeln mit weitzelligen Ornamenten aus geraden Stegen und gestielten Halbkreisen mehrzonig verziert und zwischen die Stege burgunderrote Almandine auf gewaffelter Goldfolie eingearbeitet. Die Verzierungsweise der Scheibenfibel ist wohl mit südöstlichen Einflüssen in Verbindung zu bringen⁸. Die Scheibenfibeln, die schon während des späten 5. und 6. Jahrhunderts im Mittelmeergebiet Mode waren, fanden erst im Laufe der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in die fränkische Frauentracht allgemein Eingang und hielten sich dann bis an das Ende des Jahrhunderts⁹.

Nach H. Rupp¹⁰ wurden die mehrzonigen Almandinscheibenfibeln mit Ornamenten aus gestielten Halbkreisen in einem Zeitraum vom Ende der ersten Hälfte des 6. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts getragen. Der Verbreitungsschwerpunkt dieser Fibelform liegt in Rheinhessen.

2. Ein besonders interessantes Trachtbestandteil stellt die große *Beinschnalle* dar. Auf dem breiten, trapezförmigen Beschläg mit 2 Bronzenieten wurden in unregelmäßiger Anordnung Kreis- augen eingepunzt und das Innenfeld mit eingeritzten Rillen verziert. Die Vorformen dieses Beschlägs

¹ W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit, Bd. 1 (1931) 180 f.

² E. M. Neuffer, Die Ausgrabungen in den alamannischen Reihengräberfriedhöfen von Bopfingen und Kirchheim/Ries, Kreis Aalen. Ellwanger Jahrbuch 23, 1971, 31 ff.

³ Die Vorlage des Gräberfeldes befindet sich in Vorbereitung durch Verfasserin dieses Beitrages.

⁴ Auf dem Boden des Bopfinger Grabes 113 hatte sich der Abdruck eines Spankörbchens erhalten.

⁵ J. Werner, Katalog der Sammlung Diergardt (1961) 4 ff.

⁶ H. Hinz, Am langen Band getragene Bergkristallanhänger der Merowingerzeit, Jb. Röm.-Germ. Zentralmus. 13, 1966, 225.

⁷ H. Hinz. Das fränkische Gräberfeld von Eick (1969) 92.

⁸ H. Rupp. Die Herkunft der Zelleneinlage und die Almandinscheibenfibeln im Rheinland (1937) 69 f.; K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (1958) 93 f.; K. Böhner, Zur Zeitstellung der beiden fränkischen Gräber im Kölner Dom. Kölner Jb. 9, 1967/68, 127 ff.

⁹ K. Böhner (1967/68) 130.

¹⁰ H. Rupp (1937) 72.

sind im spätrömischen Kunsthandwerk zu suchen¹¹. Wie R. Moosbrugger-Leu dargelegt hat, waren die Beschläge der Beinschnallen des 5. und 6. Jahrhunderts Bestandteile der romanischen Tracht und konnten sogar als Reliquienbehälter verwendet werden. Sie dienten den Bronzeschnallen gleicher Form („Typ D“) neben anderen Bronzevorlagen als Vorbild¹². Da sich die Beinbeschläge vorwiegend in Kirchen fanden, weist R. Moosbrugger-Leu sie dem romanisch-christlichen Kulturkreis zu. Er datiert sie in das 5. und in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Inwieweit ähnliche Funde auch in anderen Reihengräbern auftreten, ist für uns wegen unterschiedlicher Erhaltungsbedingungen nicht zu erkennen. Aus dem südwestdeutschen Raum sind zwar auch beinerne Gürtelgarnituren bekannt, aber diese stellen einen anderen Typ als den von R. Moosbrugger-Leu beschriebenen¹³ dar.

3. Eine Rekonstruktion des *Gürtelgehänges* wurde schon bei der Vorstellung des Grabinventars versucht. Zur Datierung gibt vor allem die Trommelperle mit blauem Fischgrätmuster auf weißem Grund Aufschluß. U. Koch konnte bei der Bearbeitung der alamannischen Gräber der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Südbayern feststellen, daß dieser Perlentyp vorwiegend mit Almandinscheibenfibeln bzw. -rosettenfibeln oder S-Fibeln der pannonischen Stilphase vergesellschaftet ist¹⁴. Während die Trommelperlen bei den Langobarden zur Zeit ihres Aufenthaltes in Pannonien, also vor 568 auftreten, finden sie im fränkischen und alamannischen Bereich erst in der Mitte des 6. Jahrhunderts Eingang und haben dort im dritten Viertel des 6. Jahrhunderts ihre Hauptblüte¹⁵.

Die große *Quarzperle* reiht sich in den Kreis der Funde ein, die, wie wir es von Bergkristallanhängern kennen, am langen Band getragen wurden. Dasselbe beobachten wir auch bei Glaswirbeln und Millefioriperlen oder bei Anhängern aus besonderen Erzen und Gesteinen. H. Hinz¹⁶ datiert diese Anhänger in den gleichen Zeitraum wie die Bergkristallkugeln, nämlich überwiegend in die Mitte und zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts.

Das kleine *Eisenmesser* am Ende des Gehänges läßt sich chronologisch nicht weiter eingrenzen¹⁷. J. Werner wies darauf hin, daß diese häufig in merowingischen Gräbern gefundenen Messer nicht nur als Taschenmesser, sondern auch als Eßbestecke dienten, die der Besitzer in ein Lederfutteral „steckte“¹⁸.

4. Auch der eiserne *Bratspieß* ist für die reiche Ausstattung des Grabes kennzeichnend. Bei einer Zusammenstellung von reichen Frauengrabinventaren der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, die durch silberne und goldene Kolbenarmreifen gekennzeichnet sind, zeigte sich, daß von 28 erfaßten Gräbern 4 Gräber einen Bratspieß aufwiesen¹⁹. Die Grabausstattung der Armreifträgerinnen war so einheitlich, daß U. Koch diese Gräber einer sozial gehobenen Schicht zuordnete.

Die von J. Werner und R. Pirling zusammengestellten Bratspieße können mit einem zeitlichen Schwerpunkt in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts vom 5. bis in die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert werden²⁰.

5. Das *Perlrandbecken* ist in reichen merowingischen Gräbern des 5. und 6. Jahrhunderts bekannt; hier ist es ohne Henkel und Standfuß gearbeitet. Metallanalysen an einer großen Anzahl von

¹¹ R. Moosbrugger-Leu, Die frühmittelalterlichen Gürtelbeschläge der Schweiz (1967) 144.

¹² Zur Datierung des „Typs D“ vgl. M. Martin, Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 28, 1971, 29 ff.

¹³ R. Roeren, Grabfund der ausgehenden Reihengräberzeit aus Rommelshausen, Fundber. aus Schwaben N. F. 16, 1962, 146 ff. bes. 151.

¹⁴ U. Koch, Alamannische Gräber der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Südbayern. Bayerische Vorgeschichtsblätter 34, 1969, 170 f.

¹⁵ U. Koch (1969) 172.

¹⁶ H. Hinz (1966) 218.

¹⁷ K. Böhner (1958) 214, Trierer Stufe II – IV, Typ A.

¹⁸ J. Werner, Das Messerpaar aus Basel-Kleinhüningen, Grab 126. Zu alamannisch-fränkischen Eßbestecken. Provincialia. Festschrift für R. Laur-Belart (1968) 647 ff.

¹⁹ U. Koch (1969) 188, Tab. 1.

²⁰ J. Werner (1968) 652, Anm. 11. R. Pirling, Ein fränkisches Fürstengrab aus Krefeld-Gellep. Germania 42, 1964, 213 Anm. 48.

Perlrandbecken zeigten, daß zu ihrer Herstellung eingeschmolzenes Altmaterial verwendet wurde²¹. Es handelt sich wohl um einheimische Handwerksarbeit, die im allgemeinen mit Wanderhandwerkertum in Verbindung gebracht wird. Der komplizierte Herstellungsprozeß der Perlrandbecken — Bronze- guß, Drehen über dem rotierenden Holzfutter und Lötung von Attaschen, Standring oder Füßen — läßt auf ein arbeitsteiliges Gewerbe schließen²².

6. Der rauhwandige, gedrehte *Henkelkrug* zu Füßen der Toten ist durch einen kräftig profilierten, ausgußlosen Rand, einen etwa zylindrischen Hals und einen weiten Bauch mit einschwingender Unterwand gekennzeichnet. Der breite Bandhenkel beginnt dicht unter dem Rand und setzt vor der größten Bauchweite auf.

Diese Gefäßform läßt sich in eine Gruppe einordnen, die als „Mayener Ware“ bezeichnet wird. Nach den Untersuchungen von W. Hübener erreichte die sog. Mayener Keramik im 6. und frühen 7. Jahrhundert vor allem das nördliche Oberrheintal und den Neckarraum als Absatzgebiet²³. Damit gibt diese Keramikart Aufschlüsse über flußgebundenen, nahräumigen Handel, der wohl nicht als „Fernhandel“ bezeichnet werden kann.

Faßt man die Datierung der Beifunde aus Grab 129 zusammen, so ergibt sich folgendes Bild:

Besonders wichtig für eine Beurteilung sind die zwei Almandinscheibenfibeln, die Trommelperle und die Quarzperle.

Die Almandinscheibenfibeln lassen sich auf einen Zeitraum vom Ende der ersten Hälfte des 6. bis zum Beginn des 7. Jahrhunderts festlegen. Die Quarzperle des Gürtelgehänges ist für die Mitte und zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts kennzeichnend. Auch die Trommelperle, die um die Mitte des 6. Jahrhunderts auftritt und vor allem im dritten Viertel des Jahrhunderts Mode wird, paßt in diesen zeitlichen Rahmen.

Somit wird eine Niederlegungszeit um die Mitte des 6. Jahrhunderts — vermutlich kurz nach 550 — wahrscheinlich.

Die anderen Funde sind chronologisch weniger aufschlußreich. So tritt das Perlrandbecken im 5. und 6. Jahrhundert auf. Der Henkelkrug läßt sich allgemein dem 6. und frühen 7. Jahrhundert zuweisen. Bei der Beinschnalle, deren Vergleichsstücke für das 5. und die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts belegt sind, mag es sich zur Zeit der Niederlegung um ein altes Stück, eine Rarität, gehandelt haben. Auch der Bratspieß bietet keinen näheren zeitlichen Anhaltspunkt, da ähnliche Stücke in Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts gefunden wurden.

Bopfingen, Grab 5

Bei Grab 5 handelt es sich um ein gestörtes Frauengrab, dessen obere Grubenhälfte durch Baggarbeiten abgeschnitten wurde. Vom Skelett sind Teile des Beckens, Oberschenkel, Unterschenkel und Fußknochen erhalten. Die Tote wurde vermutlich im Brust- und Beckenbereich beraubt, da der Rest der Beckenknochen in der noch erhaltenen Grubenhälfte fehlt. Diese war noch 1,7 × 0,6 m groß und 1,3 m tief. Im Bereich des Skeletts wurde eine schwarze Bodenverfärbung sichtbar.

Aus dem oberen gestörten Grabgrubenbereich (Grabgrube V) konnten noch folgende Funde geborgen werden (Abb. 3):

²¹ J. Werner, Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich. 42. Bericht Röm.-Germ. Komm. 1961, 312, Verbreitungskarte 314 Abb. 5.

²² H. Roth, Handel und Gewerbe vom 6. bis 8. Jh. östlich des Rheins. Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, 58, 1971, 331 f.

²³ W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien in der Zone nordwärts der Alpen. Beiträge zur Keramik der Merowingerzeit (1969) 44. Die Bezeichnung Mayener Gefäß muß mit Vorbehalt verwendet werden, da neuere Untersuchungen ergaben, daß sich einige in Mayen hergestellte Töpfe mineralogisch nicht als Mayener Ware erfassen lassen.

1. eine bronzene Bügelfibel
2. 31 Perlen aus opakem und durchscheinendem Glas sowie eine Bernstein- und eine Millefioriperle
3. ein kleines Bronzeblechfragment
4. Stoff- und Lederreste

Entlang der linken Ober- und Unterschenkelknochen der Toten fand sich eine Reihe von Beigaben, die hier nur kurz vorgestellt werden sollen:

Außen neben dem linken Oberschenkelgelenk lagen zunächst 3 opake Perlen, die vermutlich bei der Beraubung des Grabes verlagert wurden. Unterhalb dieser Perlen fand sich eine zur Hälfte tordierte Bronzenadel. Wahrscheinlich daneben lag ein am Rand durchbohrter Denar Severus Alexanders (222–235)¹. Eine eiserne Schilddornschnalle mit schmal-ovalem Bügel und einem Schilddorn aus Bronze sowie zwei stark korrodierte Eisenfragmente und ein eiserner Beschlagrest mit noch zwei Bronzenieten wurden außen neben dem linken Oberschenkel der Toten gefunden. Die ungewöhnliche Lage der wahrscheinlich zum Gürtel gehörenden Schnalle könnte sich aus der Beraubung und der damit verbundenen Störung des Grabes erklären.

Unterhalb der Schilddornschnalle lag eine kleine Bronzeschnalle mit ovalem Bügel und festem, halbrundem Beschlag, der mit 4 parallel laufenden eingravierten Linien verziert wurde.

Da die folgenden Funde einem vom Gürtel herabhängenden Gehänge zugewiesen werden können, erfolgt ihre Aufzählung vom Knie- bis zum Fußgelenk summarisch:

1. Fragment einer Zierscheibe mit Raubvogelkopf und Rahmen, beidseitig verziert mit Punkt- und Dreieckspunzierung (7)
2. glockenförmiger Bronzeteil (9)
3. runder Eisenteil mit angerosteten Geweberesten (8)
4. *Cypraea tigris* mit Durchbohrung (10)
5. geschlossener Bronzering unter dem Kniegelenk (11)
6. dreieckiger, durchbrochener Zierbeschlag aus Bronze (12)
7. 2 ineinanderliegende, geschlossene Bronzeringe, in der Mitte ein dreieckiger Zierbeschlag (13)
8. dreieckiger, durchbrochener Zierbeschlag aus Bronze (14)
9. quadratischer, durchbrochener Bronzebeschlag (15)
10. Zierscheibe mit Vogelkreuz, umgeben von einem Beinring, der an Innen- und Außenseite mit einem aufgenieteten Bronzeblechstreifen verstärkt ist (16)

Alle diese Beigaben (Nr. 7–15) waren wohl auf einem Band aus Stoff oder Leder befestigt, die bronzene Zierscheibe aber hing sicher am Bandende. Wie detaillierte Beobachtungen D. Renners zur Trageweise der Zierscheiben zeigen, dienten diese wohl nicht als Taschenbesatz, wie man früher annahm, sondern als Endstück des Gehänges². Auch unser Befund spricht für diese Rekonstruktion, da sich an der Zierscheibe keine weiteren kleinen Gegenstände, wie sie uns als Tascheninhalte begegnen, fanden. Zu bemerken ist, daß das Grab von den Kniegelenken an fußwärts ungestört zu sein scheint.

Spricht der Fundzusammenhang der Zierscheibe nicht für eine Tasche, so kann dies aber bei den Kleinutensilien neben dem linken Kniegelenk angenommen werden. Das Zierscheibenfragment, der runde Eisenteil und der glockenförmige Bronzeteil mögen in einer Tasche aufbewahrt worden sein, die mit dem Gürtelband in Verbindung stand. Die Tigermuschel sowie Bronzebeschläge und -ringe waren dagegen vermutlich auf dem Band befestigt und hatten eine schmückende, vielleicht auch magische Funktion.

¹ Vs. IMP SEV ALEXAND AUG Kopf mit Lorbeerkranz nach r.; Rs. PROVID . . . stehende Providentia mit kurzem Szepter, deutet mit dem Stab auf Globus. Münzstätte Antiochia. Undatiert. Vgl. RIC 294–296. Die Bestimmung der Münze verdanken wir Dr. E. Nau, Stuttgart. Die genaue Fundlage der Münze ist nicht mehr bekannt, aber da Nadel und Münze unter einer Fundnummer vereinigt sind, kann man annehmen, daß die Münze in der Nähe der Nadel lag.

² D. Renner, Die durchbrochenen Zierscheiben der Merowingerzeit (1970) 55 ff.

Außer dem eben beschriebenen Gehänge und einem Beinkamm am rechten Oberschenkel fanden sich beim rechten Fußgelenk noch Fragmente von zwei Riemenzungen aus Bronzepräßblech.

Zur *Datierung* der Funde gibt vor allem die Zierscheibe und das Zierscheibenfragment Aufschluß.

1. Das *Zierscheibenfragment* mit dem Raubvogelkopf läßt sich nach D. Renner in ihre Gruppe VII G einordnen, die durch mehrzonige Scheiben mit Tierfiguren gekennzeichnet ist³. In der Außenzone der Scheibe sind entweder Raubvögel oder sich teilweise antithetisch gegenüberstehende Tierköpfe eingearbeitet.

Der Tierkopf des Bopfinger Zierscheibenfragments weist die für Tierstil II charakteristische offene Augenumrahmung auf⁴. Die Scheiben der Gruppe VII G sind im alamannischen Bereich mit Schwerpunkten an Oberrhein und Bodensee verbreitet⁵. Für eine Datierung in das 7. Jahrhundert spricht der gut ausgebildete Raubvogelkopf im Tierstil II.

2. Die *Zierscheibe*: Ihre vier kreuzförmigen Speichen durchdringen senkrecht vier konzentrisch angeordnete Vogelfiguren. Diese spezifische Gestaltung tritt bei einer Gruppe von Zierscheiben auf (nach D. Renner Gruppe VII D), die fast ausschließlich im alamannischen Bereich mit Zentrum zwischen oberer Donau und Neckar verbreitet war⁶. Für die Gruppe VII ist eine genaue Datierung nicht möglich, da sie bereits in der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts im alamannisch-fränkischen Bereich verbreitet war. Ihre Hauptblüte liegt im 7. Jahrhundert, Ausläufer finden sich noch im 8. Jahrhundert. Auch die Untergruppe VII D liefert keinen näheren zeitlichen Anhaltspunkt.

3. Die am rechten Knöchelgelenk gefundenen *Riemenzungen* gehörten zur Wadenbindengarnitur der Frau. Sie bestehen aus ornamental verzierten Bronzepräßblechen, die am Rand von einem kleinen Astragal eingefaßt sind. Eine U-förmige Eisenrandschiene umschließt das Bronzepräßblech. Bei der Bearbeitung des alamannischen Reihengräberfeldes von Marktoberdorf stellte R. Christlein Riemenzungen aus Silber- bzw. Eisen- und Bronzepräßblech zusammen und beschäftigte sich mit ihrer Trageweise und Verbreitung⁷. Wadenbindengarnituren aus Bronzepräßblech scheinen nicht so beliebt gewesen zu sein wie Silberpräßblechgarnituren, die vorwiegend im ostalamannischen Raum getragen wurden⁸. Die Verzierung der stark zerstörten Präßbleche weist auf mediterrane Vorlagen hin, die frühestens gegen Ende des 6. und vorwiegend im 7. Jahrhundert durch langobardische Vermittlung in das Gebiet nördlich der Alpen gelangt sein können. Es ist in diesem Fall auch möglich, daß nicht nur ein mediterranes Ornament verwendet wurde, sondern daß es sich um zwei aus dem Süden importierte Stücke handelt.

4. Keinen näheren Hinweis auf die Datierung bieten die *Schilddornschnalle*⁹, der *Kamm* und die *Bronzenadel*¹⁰, die allgemein in Gräbern des 7. Jahrhunderts verbreitet sind.

Auch die *Bronzeringe*, die an einigen Stellen starke Abnutzungsspuren aufweisen, sind chronologisch wenig aufschlußreich. Die drei dreieckigen *Beschläge* und der quadratische *Zierbeschlag* sind sicherlich römischer Herkunft und wurden als „Altmaterial“ am langen Gürtelgehänge getragen¹¹.

Die *Cypraea tigris* wird nur in reichen Frauengräbern gefunden. Sie war vom 5. – 7. Jahrhundert mit einem Schwerpunkt im 6. Jahrhundert vorwiegend im alamannischen Gebiet beliebt¹².

³ D. Renner (1970) 30 f.

⁴ B. Salin, Die altgermanische Thierornamentik (1935) 245 ff.

⁵ D. Renner (1970) Karte 18.

⁶ D. Renner (1970) 28 und Karte 18.

⁷ R. Christlein, Das alamannische Reihengräberfeld von Marktoberdorf im Allgäu. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte. Heft 21 (1966) 77 ff.

⁸ R. Christlein (1966) 79 Karte Abb. 25.

⁹ K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (1958) 204, Stufe IV.

¹⁰ H. Stoll, Die Alamannengräber von Hallfingen in Württemberg (1939) 19.

¹¹ Ein Vergleichsstück zum quadratischen Bronzebeschlag stammt aus dem teilweise ausgegrabenen Reihengräberfeld von Wallersdorf, Ldkr. Landau a. d. I., Bayer. Vorgeschbl. 21, 1956, 336, Abb. 95, 1.

¹² Th. Voigt, Große Porzellanschneckenhäuser in vorgeschichtlichen Gräbern. Jahresschrift für Mitteldeutsche Vorgeschichte. 36, 1952, 171 ff.

Für eine Grablegung im 7. Jahrhundert sprechen sowohl das Zierscheibenfragment mit dem Stil II-Tierkopf als auch die Preßblechriemenzungen mit dem mediterranen Ornament, die wohl im Laufe des 7. Jahrhunderts zusammen mit koptischem Bronzegerätschaft und Goldblattkreuzen in das Gebiet nördlich der Alpen gelangten¹³. Diese Datierung bestätigen die für das 7. Jahrhundert charakteristische Nadel und die Schilddornschnalle, ohne daß diese einen näheren zeitlichen Hinweis liefern können. Somit läßt sich das Grabinventar nur allgemein in das 7. Jahrhundert datieren.

¹³ J. Werner, Münzdatierte Austrasische Grabfunde (1935) 41 ff.; H. Bott, Neue Zeugnisse langobardischen Einfuhr-gutes aus Württemberg. *Germania* 23, 1939, 43 ff.